



Importhunde – Gefahr durch „Leishmaniose“

Im Südländurlaub sieht man sie, die so genannten „Straßenhunde“. So manches Tier findet nach dem Auslands – Campingaufenthalt auch ein Plätzchen im Auto und reist als Schmuggelgut auf dem Rückweg mit. Besonders in den touristisch stark besuchten Regionen in Spanien und Griechenland wird der Transport der Hunde häufig über so genannte „Flugpaten“ organisiert. Dies sind normale Gepäck mitzunehmen. In Deutschland werden die Hunde gegen eine „Schutzgebühr“ an private Hundehalter vermittelt. Hundehalter und Flugpaten haben natürlich das Gefühl, etwas Gutes getan zu haben, denn nie fehlt der Hinweis, dass der erworbene Hund vermutlich in seiner alten Heimat gequält worden oder gar bald gestorben wäre. Leider wird übersehen, dass viele der so importierten Hunde eine unheilbare Erkrankung mit nach West- und Nordeuropa bringen, die „Leishmaniose“. Sie gefährdet die einheimischen Hunde ebenso wie eventuell die Menschen, die den Hund gutgläubig erworben haben.

Wie äußert sich „Leishmaniose“?

Die Krankheitserreger, winzige Blutparasiten, werden von mittlerweile auch in einigen Gegenden Deutschlands anzutreffenden „Sandmücken“(Phlebotomus) mit dem Stich übertragen. In Griechenland, Spanien und Frankreich sind bis zu 70 % der Hunde infiziert. Man geht heute davon aus, dass in Deutschland ca. 20.000 mit Leishmaniose infizierte Hunde leben, die entweder aus dem Mittelmeerraum importiert wurden oder sich als Urlaubshunde im Süden infiziert haben. Nicht selten beherbergen sie weitere Blutparasiten, wie etwa Herzwürmer oder Ehrlichien. Die Tiere erkranken zwischen 1 und 18 Monaten nach dem Import oder Auslandsaufenthalt. Zeichen einer Leishmaniose sind z. B. Gewichtsverlust, Lebervergrößerung, Durchfall, Erbrechen oder auch Hautgeschwüre. Nicht selten entwickeln sich massive Nierenprobleme. Die Leishmaniose bei Hunden ist nicht heilbar. Eine Impfung existiert in Deutschland nicht. Ohne Behandlung sterben bis zu 90 % der Hunde innerhalb eines Jahres. Mit einem menschlichen Gichtmedikament kann der Verlauf aber verlangsamt oder aufgehalten werden. So bleibt die Krankheit äußerlich oft lange unsichtbar. Da auch in Deutschland schon Sandmücken gefunden wurden, vergrößert sich aber mit jedem neuen Importhund die Gefahr für unsere einheimischen Vierbeiner, die aus diesem Krankheitsreservoir resultiert. Außerdem ist eine Übertragung durch direkten Kontakt, z.B. über kleine Hautwunden, auf den Menschen denkbar.

Worauf ist zu achten, wenn ein Hund aus einem Urlaubsland mitgebracht werden soll?

Will man einen lieb gewonnenen Ferienbegleiter mit nach Hause nehmen, ist eine mindestes vierwöchige Übergangszeit zu überbrücken. Denn ein Hund muss bei der Einreise nach Deutschland einen Mikrochip unter der Haut tragen, der ihn eindeutig identifiziert. Außerdem muss er mindestens 30 Tage vor der Einreise gegen Tollwut geimpft worden sein. Bei einer Einreise aus bestimmten Ländern (Rumänien, Bulgarien und alle Nicht-EU Staaten insbesondere Türkei, osteuropäische und nordafrikanische Länder) muss dies durch eine Bescheinigung einer entsprechenden Blutuntersuchung nachgewiesen werden, die ebenso mitgeführt werden muss wie die gültigen Reisepapiere des Tieres. Achtung: Die zuständige Veterinärbehörde kann eine teure Quarantäne oder die Tötung eines nicht geimpften oder nicht identifizierbaren Tieres anordnen! Im eigenen Interesse sollte noch im Heimatland des Tieres eine Blutuntersuchung auf Leishmaniose und auch die anderen, im Land relevanten Blutkrankheiten erfolgen. Nur bei einem negativen Ergebnis sollte der Hund nach Deutschland einreisen, denn nur so schützt man die einheimischen Hunde vor der tödlichen Krankheit. Ideal ist eine Nachtestung mit ebenfalls negativem Ergebnis nach weiteren vier Wochen. Reicht die Zeit nicht aus, kann mit einer örtlichen Tierschutzorganisation über die vorübergehende Unterbringung und den Transport verhandelt und die Kostenübernahme vertraglich zugesichert werden.



Was ist, wenn man in Deutschland einen Hund unbekannter Herkunft erwirbt?

Allen nicht nachweislich in West- oder Nordeuropa geborenen Hunden sollte baldmöglichst eine Blutprobe zur Untersuchung auf „Reisekrankheiten“ entnommen und eingeschickt werden, um sicher zu gehen. Dies geht einfach und unkompliziert beim ersten Tierarztbesuch, bei dem im Rahmen der alsbaldigen Vorsorgeuntersuchung ja auch der Impfstatus und die notwendigen Entwurmungsmaßnahmen besprochen werden. Wird ein positiver Titer gemessen, sollte sofort mit der Therapie begonnen werden, damit das Fortschreiten der Leishmaniose möglichst lange aufgehalten werden kann. Auch die häufig gleichzeitig festgestellte Ehrlichiose kann dann frühzeitig mitbehandelt werden. Nach 4 Wochen sollte unbedingt ein weiterer Test den Verlauf der Erkrankung dokumentieren. Treten klinische Anzeichen der Leishmaniose, wie Hautveränderungen, Gewichtsabnahme oder unspezifische Magen- Darm- Symptome auf, sollte unverzüglich die Tierarztpraxis aufgesucht werden. Wegen der möglichen Übertragbarkeit der Erreger auf den Menschen ist immer dann Vorsicht geboten, wenn die Kontaktmöglichkeit mit dem Blut eines Leishmaniose – positiven Hundes besteht, etwa bei Verletzungen. Menschen nach Organtransplantation, Chemotherapie oder solche mit einer HIV Infektion sollten sich vor der Anschaffung eines „Südlandhundes“ in Bezug auf ihr eigenes Leishmaniose – Risiko vom Hausarzt genau beraten lassen.

Wie schützt man einen eigenen Hund, der mit in den Urlaub nach Spanien, Griechenland, Süditalien, in die Türkei, nach Tunesien, Marokko oder Südfrankreich genommen werden soll?

Leishmanien werden nur von der so genannten Sandmücke übertragen. Sie ist besonders in den frühen Morgen- und Abendstunden aktiv. Zu dieser Zeit sollten also Strandspaziergänge mit dem Hund unterbleiben. Zusätzlich schützen ein verschreibungspflichtiges medizinisches Halsband oder so genannte Spot-on Präparate mit Mücken vertreibendem Wirkstoff aus der Tierarztpraxis, die auch eine abweisende Wirkung auf Zecken haben. So wird ein zusätzlicher Schutz auch gegen Zeckenübertragene Krankheiten erreicht. Vier Wochen nach der Heimkehr sollte in der heimischen Tierarztpraxis ein so genanntes „Reiseprofil“ aus dem Blut des Urlaubshundes erstellt werden, das die wichtigsten gefährlichen „Reisemitbringsel“ umfasst.

Wie aber kann man dem Hundeleid in Süd – und Osteuropa wirksam begegnen?

Tierliebe Menschen, die Hunden helfen möchten, sollten im Urlaubsland die dortigen Tierheime mit einer zweckgebundenen Spende, etwa für eine Kastration, unterstützen. So helfen sie, die unkontrollierte Vermehrung und die Krankheitsverbreitung in den Griff zu bekommen. Auch die Übernahme einer Patenschaft für die tierärztliche Versorgung und Betreuung eines schon positiven Tieres ist eine praktikable Lösung, von der ein einheimisches Tier sehr profitiert.

Grundsätzlich ablehnen aber sollte man die Bitte, einen Hund ohne gültige Einreisepapiere und einen negativen Erregernachweis auf dem Flughafen als „Pate“ ins Gepäck zu nehmen oder hier in Deutschland einen Hund aus Süd- oder Osteuropa ohne Testnachweis und Tollwutschutz zu „retten“.

Nicht selten endet ein solches therapieintensives und damit teures Hundeleben im Zwinger eines deutschen Tierheims, da diese Hunde nicht mehr vermittelbar sind. Tierliebe sollte auch die Zukunft der ungeschützten Hunde im eigenen Land nicht aus den Augen verlieren. Bevor man das Risiko eingeht, einen Hund aus Süd- oder Osteuropa zu „retten“, sollte man in einen Tierheim in der Nachbarschaft vorbeischauen, dort warten (leider) genug Hunde auf ein besseres Leben.